

Newsletter

April 2021

vpu
Verband der
PflegedirektorInnen
der Unikliniken

Netzwerk Pflegewissenschaft und
Praxisentwicklung im VPU e.V.

SONDERTHEMA **EIN JAHR COVID-19**



**WAS DIE PANDEMIE IN DEN DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTSKLINIKEN UND DER
PFLEGEPOLITIK VERÄNDERT HAT**

Sehr geehrte Damen und Herren,

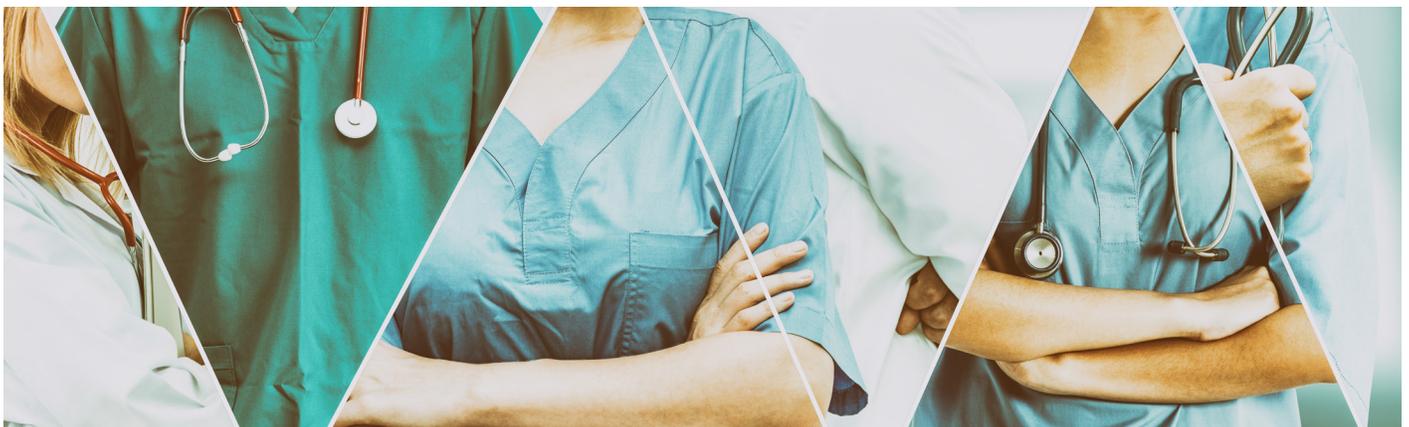
der Verband des Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren der Universitätskliniken Deutschlands e.V. (VPU e.V.) und das Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung möchten in diesem Newsletter die Auswirkungen der seit nunmehr einem Jahr andauernden COVID-19-Pandemie auf die deutschen Universitätskliniken und die Pflegepolitik darstellen.

Während der vergangenen 12 Monate haben sowohl der VPU e.V. als auch sein zugehöriges Netzwerk für Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung auf das dynamische Geschehen in der Pflegepolitik und den direkten Auswirkungen in deutschen Universitätskliniken in unterschiedlichen Formen reagiert.

Um ein Zwischenfazit aus dem Geschehenen des vergangenen Pandemiejahres zu ziehen, möchten wir Ihnen im Rahmen dieses Newsletters die jüngsten Veröffentlichungen des VPU e.V. und des Netzwerkes Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung vorstellen.

Folgende Beiträge hält dieser Newsletter für Sie bereit:

1. Chronik - Das Pandemie-Jahr und die Reaktionen des VPU e.V. als Grafik
2. Die Rolle der Profession Pflege im Kontext der Corona-Pandemie
3. Abbildung der Leistungen des Pflegemanagements in der Corona-Pandemie
4. Pflegewissenschaftlicher Forschungsauftrag
5. Nachgefragt... Interview mit Jana Luntz und Andreas Kocks zu den Auswirkungen der Corona Pandemie auf die deutsche Pflegelandschaft



Chronik - Das Pandemie-Jahr und die Reaktionen des VPU e.V. als Grafik



Die Rolle der Profession Pflege im Kontext der Corona-Pandemie

Pflege ist systemrelevant – nicht nur in Corona-Zeiten -
Gemeinsame Stellungnahme zum internationalen Jahr der
Pflegerinnen und Hebammen

Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung



Die Corona-Pandemie verlangt allen Beschäftigten im Gesundheitssektor enorm viel ab und verdeutlicht wie im Brennglas die Relevanz der Gesundheitsfachberufe zur Sicherung der Daseinsfürsorge der Gesellschaft.

Insbesondere an Orten der medizinisch/pflegerischen Supramaximalversorgung, an Universitätskliniken und Medizinischen Hochschulen wird die hohe Leistungsbereitschaft und das Entwicklungspotenzial des Pflegedienstes in allen Versorgungseinheiten unterstrichen. Seit Beginn der Pandemie werden Pflegefachpersonen mit sich deutlich intensivierenden Anforderungen, wie der Arbeit unter höchsten Infektionsschutzanforderungen, der breiten Leistungsausweitung auf den Intensivstationen oder der kontinuierlichen Arbeit an körperlichen und psychischen Belastungsgrenzen konfrontiert.

Trotz der hohen öffentlichen Wertschätzung der Berufsgruppe der Pflegefachpersonen, scheint ihr Rollenbild in der Gesellschaft und Politik unverändert.

Der Umfang der Expertise und die Verantwortung pflegerischen Handelns werden auch in der Corona-Pandemie eklatant unterschätzt.

Vor diesem Hintergrund hat das Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung im VPU e.V. gemeinsam mit zehn führenden Institutionen* aus der Pflege die Corona-Pandemie zum Anlass genommen, eine gemeinsame Stellungnahme zum Internationalen Tag der Pflege und Hebammen, zu veröffentlichen.

Die Stellungnahme richtet sich mit folgenden fünf Weiterentwicklungen an die Gesundheitspolitik:

1. Pflegefachpersonen in die kommunale Gesundheitsversorgung einbeziehen

Forderung: Substitution umschriebener, bisher ärztlich vorbehaltenen Tätigkeiten im Sinne der Heilkundeübertragung bzw. die Etablierung neuer Versorgungskonzepte, wie sie zum Beispiel mit einer Advanced Practice Nurse möglich und international etabliert ist.

2. Einrichtung von Pflegeberufekammern vorantreiben

Forderung: Die Verfahren zur Einrichtung von Pflegeberufekammern auf Landes- und Bundesebene sind gezielt voranzutreiben und politisch zu unterstützen.

3. Berufsgruppe der Pflegefachpersonen stärken – Daseinsfürsorge sichern

Forderung: Personalausstattung, Qualifikation und Entlohnung sind an der tatsächlichen Komplexität und Verantwortung des Pflegeberufes zu orientieren. Dies setzt ein wissenschaftlich fundiertes und praxistaugliches Personalbemessungsinstrument voraus.

4. Pflegewissenschaft fördern – solide Evidenzbasis für professionelle Pflege schaffen

Forderung: Künftige Forschungsförderprogramme sind spezifisch auch an die Pflegewissenschaft und den pflegewissenschaftlichen Nachwuchs auszurichten.

5. Komplexe Versorgungsbedarfe erfordern hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen

Forderung: Regelmäßige Einrichtung pflegewissenschaftlicher Professuren an allen Universitätskliniken und Medizinischen Hochschulen sowie eine konsequente Erhöhung des Anteils hochschulisch qualifizierter Pflegefachpersonen.

Lesen Sie [hier](#) die gesamte Stellungnahme.

Abbildung der Leistungen des Pflegemanagements in der Corona-Pandemie

Ergebnisse einer nationalen Befragung zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Tätigkeitsfeld des Pflegemanagements

Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung

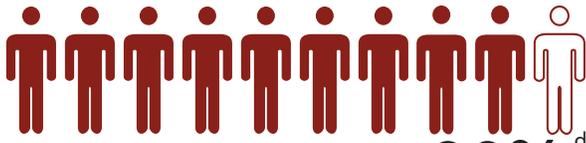
Auch das Pflegemanagement leistet, neben der enormen Arbeit der professionell Pflegenden in der direkten Patient*innenversorgung, einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der pandemiebedingten Herausforderungen. Zur Gestaltung der notwendigen Rahmenbedingungen wie der allgemeinen Personalführung, -akquise, -planung und -entwicklung brachte die Corona-Pandemie veränderte und intensiviertere Herausforderungen mit sich. Diese zeigten sich insbesondere in der Herausforderung, die adäquate Patient*innenversorgung wie auch den notwendigen Gesundheitsschutz von Patient*innen, Angehörigen und den Beschäftigten des Pflegedienstes sicher zu stellen.

Welche Fragestellungen sich das Pflegemanagement zu Beginn der Corona-Pandemie gegenüber sah und wie das Management auf die Herausforderungen reagiert hat, war das Ziel einer nationalen Online-Befragung.

Durchgeführt und entwickelt wurde diese vom Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung im VPU gemeinsam mit dem VPU e.V. sowie dem Bundesverband Pflegemanagement (BV) e.V. im Herbst 2020. Anhand der Befragung wurden die Auswirkungen der Pandemie auf das Tätigkeitsfeld des Pflegemanagements im Zeitraum zwischen dem 01.03.2020 und 30.06.2020 untersucht.

Die vorliegenden Ergebnisse (128 Rückmeldungen flossen in die Auswertung ein) verdeutlichen die Relevanz des Pflegemanagements im System Krankenhaus und zeigen zudem auf, dass ihnen eine neue Rolle zuteilwurde, die sie sich angenommen haben.

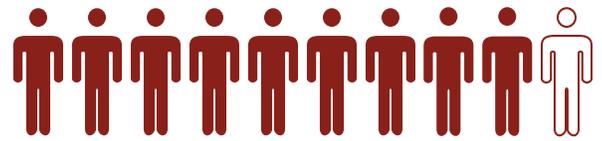




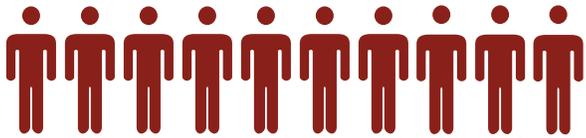
90%

der Pflegemanager*innen waren in coronabedingte temporäre Krisenstäbe, Klinikeinsatzleitungen oder Task Force eingebunden.

der Teilnehmenden gaben an, zu den temporär etablierten Maßnahmen zum Gesundheitsschutz der Mitarbeitenden im Pflegedienst zusätzliche Hygieneschulungen durchgeführt zu haben. Zur Infektionsvermeidung erfolgten neben dem Besuchsverbot Absagen, bzw. Verbote von Fortbildungen und von Besprechungen.



94%



97%

der Befragten gaben an, dass sich die Corona-Pandemie auf ihr Tätigkeitsfeld auswirkt.

Informationen zu den Ergebnissen der Onlinebefragung können Sie in der Pflegezeitschrift (Ausgabe 5/2021) unter dem Titel „Bewährungsprobe Coronapandemie“ bzw. [hier](#) nachlesen.

Das Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung führt gemeinsam mit dem VPU e.V. und dem Bundesverband Pflegemanagement e.V. vom 12.04 – 24.05.2021 eine Folgebefragung durch.

Pflegewissenschaftlicher Forschungsauftrag

Der Versuch, den Beitrag der Pflege zur Bewältigung der Corona-Pandemie wissenschaftsbasiert weiterzuentwickeln

Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung

Neben vielen virologischen, medizinischen und hygienischen Fragestellungen stellt die Corona-Pandemie mit ihrem Ausbruch Anfang 2020 auch die Pflege vor große Herausforderungen. Wie sollten die betroffenen Patient*innen bestmöglich versorgt werden? Welche pflegetherapeutischen Maßnahmen waren zu empfehlen? Wie konnten sich Pflegenden bestmöglich selbst schützen und wie konnte eine weitere Ausbreitung der Erkrankung verhindert werden? Die Unbekanntheit und Neuheit der Erkrankung brachte es mit sich, dass Erfahrungen wie auch entsprechendes pflegewissenschaftliches Forschungswissen anfänglich rar gesät waren. Mit dem Ziel, die Beste zur Verfügung stehende Evidenz aus praktischen Erfahrungen von Pflegenden an Universitätskliniken in Deutschland wie auch den interna-

tionalen Forschungsergebnissen aufzubereiten und kurzfristig zur Verfügung zu stellen, beteiligte sich über das Netzwerk Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung des VPU ein breites Konsortium von 15 Pflegewissenschaftler*innen unterschiedlicher Universitätskliniken sowie fünf universitäre pflegewissenschaftliche Lehrstühle und Fachhochschulen an einer Forschungsausschreibung des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Mit den damals zur Verfügung gestellten 150 Millionen Euro wurde der Aufbau eines Forschungsnetzwerks deutscher Universitätsmedizin ausgeschrieben, mit dem Ziel medizinische Maßnahmenpläne, Diagnostik- und Behandlungsstrategien auszuwerten und Behandlungsdaten zusammenzuführen. In dem dreistufigen Auswahlverfahren hat es der Antrag der Pflege nicht in die För-

derung geschafft. International nehmen die pflegewissenschaftlichen Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen rund um die SARS-CoV-2-Pandemie mittlerweile stark zu, eine Entwicklung, die weitestgehend ohne Beteiligung der Pflege in Deutschland stattfindet. Auch in der nationalen Diskussion zeigt sich, dass der Stellenwert pflegerischer Expertise nach wie vor unterschätzt wird. Ein Blick in die Medien reicht aus, um zu erkennen, dass insbesondere rund um das Corona-Thema Vertreter*innen aus der Intensivmedizin, Virologie und Epidemiologie eine breite Präsenz erhalten. Die Expertise aus der Profession Pflege, bzw. aus der Pflegeforschung und -wissenschaft ist kaum bis gar nicht vertreten.



Nachgefragt...

Interview mit Jana Luntz, Pflegedirektorin Universitätsklinikum Dresden und Andreas Kocks, Sprecher des Netzwerkes Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung

Inwiefern hat sich die Corona-Pandemie auf den Pflegedienst innerhalb Ihrer Klinik ausgewirkt und was waren zentrale Herausforderungen?

Kocks: "[...] Eine interprofessionelle regelmäßig tagende Task-Force wurde gebildet, Schutzmaßnahmen wurden hochgefahren und Personal geschult, neue spezialisierte COVID-Stationen in kürzester Zeit errichtet oder Testzentren für alle Beschäftigte eingerichtet. Mit welchen Sorgen und teilweise vielleicht auch Ängsten die Beschäftigten tagtäglich zur Klinik gekommen sind mag ich mir gar nicht vorstellen. [...] Wenn man die größten pflegebezogenen Herausforderungen der Corona-Pandemie zusammenfassen möchte, soweit dies überhaupt sinnvoll und auch möglich ist, so kristallisieren sich für mich drei zentrale Schwerpunkte heraus. Als erstes die Herausforderung der umfassenden Konfrontation mit Ängsten und Unsicherheiten, wie es sich bei Patienten, Angehörigen, Kollegen und sich selbst gezeigt hat, der Umgang mit Leid und Tod, hier insbesondere auf den Intensivstationen. Auch die andauernde Bereitschaft zu Höchstleistungen in komplexen Versorgungslagen, kontinuierlich mussten Pflegendes neues erlernen oder sich in neuen Bereichen oder neuen Aufgaben einarbeiten. [...]"

Luntz: "[...]Die zweite Welle hat uns deutlich stärker betroffen. Und da haben sich die Vorbereitungen dann bewährt. Bereits im Frühjahr vergangenen Jahres waren uns klar, dass die Pandemie auch eine starke Auswirkung auf unsere Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter haben wird. Die Klinik für Psychosomatik hat ein Team aus Psychologen und Psychiatern zusammengestellt, die frühzeitig in den COVID-Bereichen präsent waren und die Mitarbeiter aufgefangen haben. Ich selbst habe mich entschieden, an den Wochenenden in die Covid-Bereiche zu gehen, mit den Mitarbeitern zu sprechen, ihnen zuzuhören und zu eruieren, wie ich auf der persönlichen Ebene unterstützen kann. Die Herausforderungen der Pandemie bestanden aber insbesondere darin, bei der Vielzahl der Patienten und der Menge der ausgewiesenen Covid-Bereiche, ein adäquates Personalmanagement durchzuführen. Wir haben neben dem Krisenstab auch einen Pflege-internen Krisenstab eingerichtet. Hier haben wir regelmäßig Updates zum status quo gegeben. Wostehen wir? Was muss getan werden? Was muss geändert werden? Wie sind die Erkrankungs-raten bei den Mitarbeitern? Wie sehen die Personalbesetzungen aus? Im Geschäftsbereich PSD haben wir ein geeignetes Rotationsmodell erarbeitet um die COVID-Bereiche effektiv mit Personal zu unterstützen - selbstverständlich immer auf der Basis der Freiwilligkeit. Dieses Prinzip verfolgen wir bis heute - aber es bleibt eine wesentliche Herausforderung in der Bewältigung der COVID-19-Pandemie. [...]"

Was hat sich für Sie persönlich geändert?

Kocks: "Corona hat mich beruflich gesehen erst einmal einsam gemacht. Als Pflegewissenschaftler besteht meine Arbeit aus viel Austausch mit KollegInnen, viel Zusammenar-

beit, viele Vorträge, Kongressbesuche oder Dozententätigkeiten. Das war damals in der ersten Corona-Welle von einer Minute zur Anderen plötzlich anders, keine realen Treffen mehr, keine Dienstreisen, sondern Homeoffice. Gleichzeitig macht man sich natürlich auch Sorgen um sich selbst, seine Familie und seine Kinder. Mit meiner chronischen Erkrankung war ich anfänglich sehr verunsichert. Mit etwas mehr Routine hat sich die Arbeit ja mittlerweile sehr stark digitalisiert. Vielleicht ist diese neue digitale Kompetenz eins der wenigen positiven Aspekte, die wir dank Corona gewonnen haben. Früher hatte ich mir Homeoffice als die ideale Verbindung von Familie und Arbeit vorgestellt, mittlerweile mit drei Kindern, die ich gleichzeitig im Home-Schooling betreue, bin ich mir da nicht mehr sicher." "Rahmenbedingungen der Pflege auch außerhalb der Klinik zu sorgen. Dies ist aber auch ein Auftrag an die Berufsgruppe selbst, sich aktiv und begeistert für die Belange der eigenen Berufsgruppe einzusetzen."

Luntz: "Für mich persönlich hat sich herauskristallisiert, dass die Präsenz ein entscheidender Faktor ist, um die Situation einzuschätzen und die Lage zu erfüllen. Insbesondere in den COVID-Bereichen hilft es, wenn ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich begegne und ihnen zeige, dass sie nicht allein kämpfen. Für mich waren auch transparente Entscheidungen äußerst wichtig, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelhaft zu informieren. Die Kommunikationsformate haben sich, wie überall, geändert. Besprechungen finden häufiger und digital

statt. Das war auch für mich neu, es bedeutet einen Aufwand, der sich allerdings lohnt. Für mich persönlich bestand auch immer die Sorge, das Virus mit nach Hause zu bringen. Auch umgekehrt: Privat leben wir sehr diszipliniert und halten uns an die Regeln, um das Virus eben auch nicht in die Klinik hineinzutragen. [...]“

Was haben Sie aus der Corona-Pandemie gelernt? Welche Strukturen/Maßnahmen haben sich bewährt?

Kocks: “Corona zwingt uns auf unterschiedlichen Ebenen neues zu Lernen und unsere Kompetenzen zu erweitern. [...] Die Frage was wir konkret aus Corona für die praktische Pflegearbeit gelernt haben, wissen wir so klar für Deutschland leider noch nicht. Mit dem Ausbruch der Pandemie sind insbesondere Virologen oder Intensivmediziner in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gerückt. Zweifelsohne wirft Corona hier drängende fachliche Fragen auf. Diese Herausforderung gilt aber auch für die Pflege. Welche pflegerischen Maßnahmen haben sich im Kontext der Corona-Pandemie bewährt? Welche neuen Verfahren müssen erst noch entwickelt werden? Was können wir für zukünftige Pandemien empfehlen? Ich bin mir sehr sicher, dass auch die Pflege in Deutschland in schnellster Zeit einen sehr umfassenden Erfahrungsschatz erworben hat. Dieses Wissen ist dringend zu strukturieren, zu analysieren, mit internationaler Evidenz abzugleichen und dann der Pflege wieder strukturiert zur Verfügung zu stellen. [...]“

Luntz: “Was wir aus der Pandemie gelernt haben? Die Pflegenden haben mit ihrem unglaublichen Engagement für die Patienten deutlich gemacht, das sie als Berufsgruppe hochprofessionell arbeiten und ihren Versorgungsauftrag für die Gesellschaft absolut ernst nehmen indem sie auch in Krisenzeiten eine professionelle und stabile Patientenversor-

gung sicherstellen.

Wenn die Pandemie beendet ist, werde wir am UK Dresden unsere Maßnahmen und Formate evaluieren: Was hat sich bewährt und was kann man in den “normalen” Klinikalltag als Optimierung übertragen? Wir haben bereits einige Innovationen auf den Weg gebracht, die wir dauerhaft in unseren Klinikalltag integrieren. Darunter eine digitale Webanwendung für das Entlassmanagement, ein neues Ausfallmanagement und natürlich sinnvolle digitale Besprechungs- und Austauschformate. Das UK Dresden hat aber auch ein “Corona-Tagebuch” geführt. Dieses wurde dem Archiv der Stadt Dresden zur Verfügung gestellt. Es wird sich sicherlich lohnen immer mal wieder darin nachzulesen und sich Anregungen zu holen und Ideen daraus abzuleiten für zukünftige Entwicklungen.“

Was würden Sie für die Zukunft aus pflegewissenschaftlicher managerieller Sicht empfehlen?

Kocks: “Es wird dringend Zeit für Deutschland, den Wert und die Relevanz der Pflegeberufe neu zu bewerten. Wir müssen endlich an internationale Standards der hochschulischen Qualifikation, der Neuverteilung von Aufgaben, der Verantwortungszuteilung und der notwendigen Forschungsarbeit im Pflegeberuf aufschließen. Corona hat es uns gezeigt, eine bestmögliche Patienten- und Angehörigenversorgung braucht umfassende Qualifikation und ausreichende Personalausstattung. Pflege ist kein Beruf, zu dem einzig und allein die Herzenswärme qualifiziert. Von diesem Anspruch einer bestmöglichen wissensbasierten modernen pflegerischen Versorgung ist Deutschland aber im internationalen Vergleich noch weit entfernt. Ohne breite hochschulische Qualifikation in der Pflege, ohne angemessene Personalausstattung und ohne verlässliche und innovative Forschung werden wir weiter internationalen Anschluss

verlieren. Aktuell findet der weltweite pflegewissenschaftliche Diskurs zu Corona in der Pflege beispielsweise nahezu ohne Beiträge aus Deutschland statt. Was es für Deutschland aus meiner Sicht dringend braucht sind pflegewissenschaftliche Lehrstühle und Studiengänge an allen Universitäten mit Universitätskliniken in Deutschland, eine deutliche Erhöhung des Anteils hochschulisch qualifizierter Pflegenden in der praktischen Pflegearbeit und eine umfassende pflegewissenschaftliche Forschungsförderung.“

Luntz: “Es muss dringend geschaut werden, wie die Pflege auf den unterschiedlichen Ebenen (politisch und institutionell) in Entscheidungen eingebunden wird. Es darf nicht mehr über die Pflege gesprochen werden sondern mit der Pflege.

Es hat sich auch gezeigt, das durch die Pandemie die interprofessionelle Zusammenarbeit auf eine neue Ebene gehoben wurde. Man begegnet sich mit Achtung und Respekt, sucht gemeinsam nach Lösungen und bindet sich gegenseitig mit einem höheren Verständnis füreinander ein. Wenn wir hier am Ball bleiben und ein klares Verständnis über unser gemeinsames Ziel haben- nämlich die Sicherstellung der Patientenversorgung- lassen sich viele Themen besprechen und Lösungen finden. Eine gute stabile interprofessionelle Zusammenarbeit stärkt den Stellenwert und Profession der Pflege.“

Vielen Dank an Jana Luntz und Andreas Kocks für das Interview.

To be continued...

Der Verband der Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren der Universitätskliniken und Medizinischen Hochschulen Deutschland e.V. hat mit dieser Sonderausgabe des Newsletters einen eindrucksvollen Rückblick über das vergangene Jahr der Pandemie in Bezug auf die Auswirkungen auf die deutsche Pflegelandschaft gegeben.

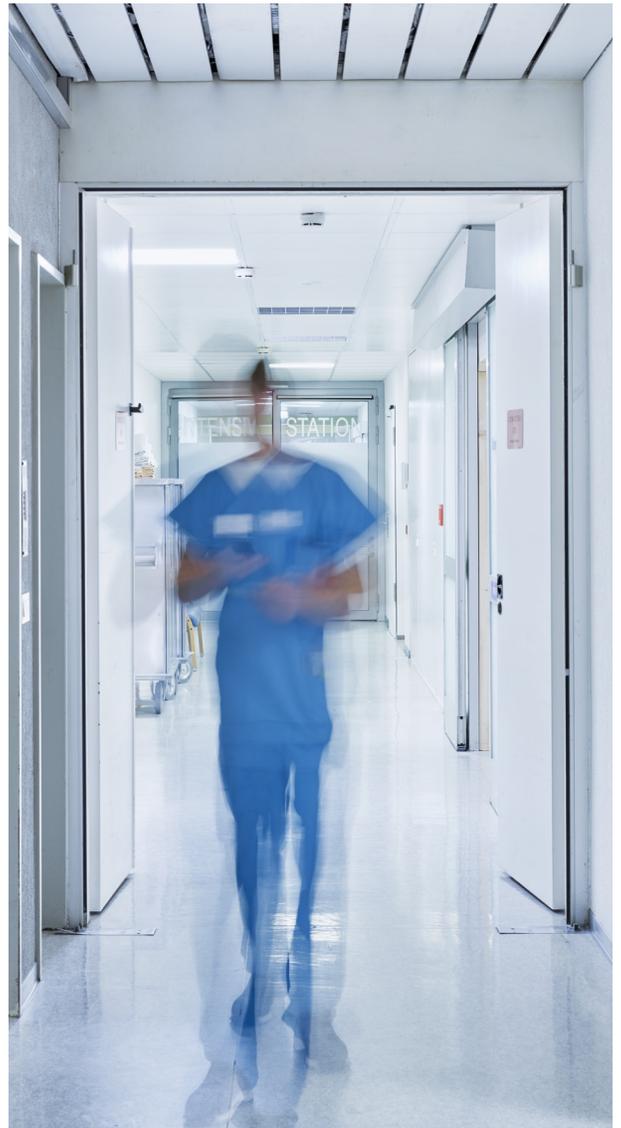
Insbesondere dem Netzwerk für Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung dankt der VPU e.V. für die spannenden Beiträge und für das Geleistete während der turbulenten Zeit.

Die Corona-Pandemie ist noch nicht überstanden - dessen sind wir uns alle bewusst. Doch auch ohne Pandemie: Sowohl der VPU e.V. als auch das Netzwerk für Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung werden weiterhin hochengagiert die deutsche Pflegepolitik und "die Basis" insbesondere in den stark beanspruchten Universitätskliniken mit gestalten.

Herzlichst

Ihr Torsten Rantsch
Vorstandsvorsitzender des VPU e.V.

In Zusammenarbeit mit dem
Netzwerk für Pflegewissenschaft und Praxisentwicklung.



Der VPU e.V. informiert...

SAVE THE DATE:

VPU-Pflegekongress

Online-Veranstaltung

Thema:

“Veränderung, Innovation und Zukunft
der Pflege an Universitätskliniken”

Wann? 15.11.2021 - 26.11.2021

NÄCHSTE NEWSLETTER-AUSGABE

Oktober 2021

www.vpuonline.de

Geschäftsstelle Berlin:

Alt-Moabit 96

10559 Berlin

Tel.: 030 / 13 89 57 61

Mail: info@vpu-online.de

Assistentin der Geschäftsführung:

Anja Gerhardt-Klingberg

*Koordinatorin zur Unterstützung des
Netzwerkes Pflegewissenschaft
und Praxisentwicklung*

Jennifer Luboeinski

Tel.: 0151 64409836

Mail: luboeinski@vpu-online.de

Öffentlichkeitsarbeit

Sandra Voder Mayer

Mail: voder-mayer@vpu-online.de